

Gender und Bildung

# Begabte Mädchen zwischen Perfektionismus und mangelndem Selbstvertrauen

Begabungs- und Begabtenförderung ist in den vergangenen Jahren zum pädagogischen Anliegen geworden. Betrachtet man die Gruppen, die an den speziellen Programmen teilnehmen, so fällt auf, dass Mädchen generell sowie Schülerinnen und Schüler mit bildungsfernem Hintergrund mit ihren Begabungen öfters übersehen werden und sie deshalb weniger Fördermöglichkeiten erhalten. Dieser Artikel beleuchtet den Hintergrund begabter Mädchen und zeigt Möglichkeiten zur gezielten Intervention für Lehrpersonen auf. (az)

Maya Rechsteiner

*Het gly druf scho, e billigeri gno,  
wo nid so schön isch gsy, drfür e gschydi.  
(Mani Matter: «Dr Sydi»)*

Es existieren sehr unterschiedliche Auffassungen von Begabung und Hochbegabung. Diesem Text liegt ein dynamisches Verständnis von Begabung zugrunde. Diese Sichtweise betont das Zusammenspiel von einer angeborenen Leistungsdisposition mit den Anregungen der sozialen Umwelt. Intellektuelle Begabungen stehen neben sozialen, künstlerischen und technischen. Personeninterne Faktoren und Umweltfaktoren beeinflussen die Ausprägung von Begabungen.

## **Bildungserfolge führen nicht zu entsprechenden Berufserfolgen**

Blickt man im schweizerischen Bildungswesen auf die vergangenen 30 Jahre zurück, so haben Mädchen und Frauen immer häufiger anspruchsvolle Schulabschlüsse erreicht. Es kann hier von einer eigentlichen Erfolgsgeschichte gesprochen werden. Seit Beginn des neuen Jahrtausends ist eine allgemeine Tendenz zu höheren Bildungsabschlüssen bei Frauen und Männern sichtbar. Mehr Frauen schliessen auf der Sekundarstufe II mit der Maturität ab (2007: 53%), mehr junge Männer hingegen mit einer Berufsmaturität (2007: 55%). Was sich jedoch kaum verändert, ist die Berufswahl resp. die Studienfachrichtung. Berufe tragen in der Schweiz noch immer ein Geschlecht. Frauen wählen Berufe in Wirtschaft, Verwaltung oder

in der Pflege und sind in den sozialwissenschaftlichen Studiengängen stark, in den naturwissenschaftlichen wenig vertreten. Seit 1990 sind in diesem Bereich nur marginale Veränderungen im Gange. Betrachtet man die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern, so ist auch hier alles beim Alten geblieben. Im Jahre 2006 betragen diese je nach Anspruchsniveau zwischen 12 und 19 Prozent. Auffällig ist, dass der Lohnunterschied in der Gruppe mit den anspruchsvollsten Berufen mit 19 Prozent am grössten ist (siehe Bundesamt für Statistik). Auch bei gleicher Bildung

und gleicher beruflicher Stellung liegen Frauenlöhne noch immer markant tiefer. In der Gruppe der Bestausgebildeten zeigen sich starke geschlechtsspezifische Lohngewinne zugunsten der Männer. Im Weiteren fällt auf, dass Frauen in Kaderpositionen über durchschnittlich höhere soziale Ressourcen als Männer in vergleichbaren Positionen verfügen. Sie stammen oft aus einem privilegierten Milieu, haben einen überdurchschnittlich hohen Bildungsstand und meist gut ausgebildete, berufsorientierte Mütter (Scholl; Thürer-Reber 2007). Der berufliche Erfolg von Frau-



Fotos: Benno Müller

## Empfehlenswerte Literatur

**Rechsteiner, M.,** Ryter, A. (2006): Geringes Selbstvertrauen trotz guter Noten. In: Decurtins, L. (Hrsg.). Vom Puppenhaus in die Welt hinaus. Was Eltern über Mädchen wissen müssen. Zürich: Pro Juventute.

**Reis, Sally M.** (1998): work left undone: Compromises and challenges of talented females. Mansfield Center, CT: Creative Learning Press.

**Stamm, M.** (2005): Zwischen Exzellenz und Versagen. Chur: Rüegger.

Wagner, H. (2002): Hoch begabte Mädchen und Frauen. Begabungsentwicklung und Geschlechterunterschiede. Tagungsbericht. Bad Honnef. Bock.

«Rückblickend ist mir bewusst, dass ich mich in meiner Kindheit immer zurückhielt und meine Fähigkeiten nur ganz begrenzt lebte. Meine Lehrerinnen und Lehrer unterstützten mich positiv, doch weder meine Mutter noch meine Freundinnen ertrugen meine Energie und Tatkraft. Noch heute ertappe ich mich dabei, wie ich mich über meine Fülle an Energie schäme.» *Lehrerin, 44*

en hängt also in stärkerem Ausmass vom familiären Hintergrund ab und zeigt sich als schicht- und bildungsbedingt.

Dieselbe Untersuchung zeigt, dass sich Frauen und Männer in ihrer Auffassung von Karriere voneinander unterscheiden. Frauen verstehen unter Karriere weniger den geplanten Erfolg, das berufliche Fortkommen, verbunden mit der Verbesserung der Stellung und des Einkommens, als vielmehr den Wunsch nach Sinnhaftigkeit in der Arbeit, sich in Bewegung zu befinden, etwas bewirken zu können, das ihnen Erfüllung bringt.

«Gymnasiallehrerin zu sein, war von zu Hause her nicht vorgesehen. Deshalb denke ich noch heute, irgendwann findet jemand heraus, dass ich das eigentlich gar nicht darf oder kann.» *Lehrerin, 54*



## Interessen begabter Mädchen und Jungen

Deutsche Untersuchungen zeigen, dass Beratungsstellen für Hochbegabte viel eher von Jungen als von Mädchen aufgesucht werden. Es sind zumeist Mütter, die Hilfen für ihre Söhne suchen. Mütter scheinen eher an die hohen Begabungen ihrer Söhne als ihrer Töchter zu glauben. Mädchen unterscheiden sich von Jungen darin, dass sie in der Regel ein viel breiteres Interessenspektrum zeigen, d.h., sie investieren ihre Talente in mehrere Bereiche, in geistig-kulturelle Gebiete wie Musik, Literatur und die Lektüre wissenschaftlicher Bücher, aber auch in sportliche Aktivitäten. Sie scheinen sich am Bild der Multirollenfrauen zu orientieren, sozial kompetent, vielseitig interessiert und talentiert. Dies mag mit ein Grund sein, weshalb Mädchen seltener problematisch auffallen, im Gegensatz zu einigen Jungen, die sich auf ein Spezialgebiet fokussieren und dieses mit grosser Inbrunst, manchmal bis zur Verbissenheit, verfolgen. Auch begabte Mädchen orientieren sich stark an den Rollenmodellen erwachsener Frauen.

Waren vor zehn Jahren in der Gruppe der mathematisch Hochbegabten zu mehr als 90 Prozent Jungen vertreten, hat sich in der Zwischenzeit dieser Unterschied halbiert. Doch auch heute noch unterschätzen mathematisch begabte Mädchen ihre Fähigkeiten. Die früher heftig geführte Diskussion um kognitive Leistungsunterschiede ist in den letzten Jahren stark ins Wanken geraten.

Wenn Mädchen Klassen überspringen, sind sie erfolgreicher als die überspringenden Jungs, besuchen anforderungsreiche Schultypen und weisen insgesamt weniger bereichsspezifische Schwächen als die Jungen auf. In der Längsschnittstudie von Margrit Stamm «Zwischen Exzellenz und Versagen» sind es die Mädchen, die bei Schulbeginn lesen und schreiben können, die zu den eigentlichen Spitzenreiterinnen gehören.

## Einfluss der Eltern und der Lehrpersonen

Zusammenhänge zwischen den Erwartungshaltungen der Eltern und den Fähigkeitskonzepten der Kinder wurden vielfach aufgezeigt. In meinen Weiterbildungsvorlesungen zur Begabungs- und Begabtenförderung wird die

Frage nach der Förderung von Jungen, die in Mathematik einen grossen Vorsprung aufweisen, weit häufiger gestellt als die Frage, welche Förderung den sprachstarken Mädchen zukommen soll. Die erste PISA-Untersuchung von 2000 löste eine rege Diskussion um die Konsequenzen bei der Förderung der grossen Gruppe der Leseschwachen aus. Die Förderung dieser Gruppe, in welcher die Jungen sehr stark vertreten sind, ist in vollem Gange und unbestritten sehr wichtig. Die Frage, welche Angebote die 20 Prozent der Sprachstärksten benötigen, in der die Mädchen stark vertreten sind, wird dagegen viel seltener gestellt.

Auch Eltern schreiben schulische Erfolge ihrer Töchter eher deren Fleiss und deren Anstrengung zu. So wünschen viele Eltern für ihre begabten Töchter eher Unterstützung im Bereich der sozialen Kompetenzen, selbst wenn die Mädchen darin schon weit fortge-

«Ich verstecke meine Fähigkeiten häufig, um von den anderen nicht beneidet zu werden. Lieber mache ich eine schlechtere Note, als den Ruf einer Streberin zu erhalten», berichtet eine 13-Jährige in einem Grouping-Programm für begabte Mädchen.

schrritten sind. Für die Jungen wünschen Eltern eher beschleunigende Massnahmen wie das Überspringen von Klassen oder die Förderung im kognitiven Bereich.

## Selbstwert und Selbstkonzept

Untersuchungen zum Selbstwert und Selbstkonzept zeigen eine enge Verschränkung gesellschaftlicher Bedingungen und Auswirkungen auf die individuellen und kollektiven sozialen Repräsentationen. Das heisst, viele Mädchen sehen ihre Mütter als Teilzeitbeschäftigte, welche unterschiedliche familiäre, berufliche und soziale Erwartungen zu erfüllen haben. Sie nehmen wahr, dass Klugheit widersprüchlich konnotiert ist. Einerseits ist sie in der Form guter Schulnoten erwünscht. Gleichzeitig wird insbesondere im Jugendalter durch Jugendmedien und die Peers die körperliche Attraktivität junger Frauen als besonders wichtig fokussiert, und in der Phase der Berufs-

und Studienwahl wird in der Peergroup das Aussehen oft höher bewertet als Klugheit. So werden andererseits gescheitete Frauen noch immer als weniger attraktiv auf dem Feld der Partnerwahl gesehen oder schöne Frauen nicht ebenso mit Klugheit verknüpft. Untersuchungen von Perrig-Chiello zum mittleren Erwachsenenalter belegen, dass bestausgebildete Frauen grössere Schwierigkeiten haben, einen Partner zu finden. Bei den Männern sind es diejenigen mit wenig sozialem Status.

Lehrpersonen und Eltern schätzen die Leistungsfähigkeit von Mädchen im Durchschnitt viel geringer ein als diejenige der Jungen. Diese Einschätzungen werden von Mädchen übernommen und bilden einen Teil ihres Selbstbildes. So weisen auch mathematisch begabte Mädchen ein geringeres Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten auf als begabte Jungen. Lehrpersonen loben auch heute noch Mädchen vor allem für ihren Fleiss und ihre Sorgfalt, weit seltener für ihre Begabungen.

### Der Einfluss der Peergroup

Ob Mädchen ihr Potenzial und ihre Leistungsfähigkeit zeigen, hängt oft davon ab, welche Normen innerhalb der Mädchengruppe gelten. Für begabte Mädchen ist es förderlich, in einer Gruppe Gleichstarker zu sein. Da unter Mädchen solidarisches Verhalten von hohem Wert ist, passen sie sich häufig in ihrem Verhalten einander an. So loten die Mädchen das Potenzial gegenseitig aus und zeigen nur das, was innerhalb der Gruppe als erwünscht gilt. Es kann vorkommen, dass sich Begabte in ihrem Leistungsverhalten der Gruppe anpassen, um angenommen und nicht ausgestossen zu werden. In diesem Fall befinden sich Mädchen in einem permanenten inneren Konflikt zwischen Anpassung und Verleugnung ihrer Fähigkeiten. So erstaunt es nicht, dass sich solche Mädchen, vorausgesetzt, dieser Mechanismus wird erkannt, bei einem Überspringen der Klasse schnell im Leistungsdurchschnitt der neuen Mädchengruppe befinden. Auch begabte Mädchen sind im Vergleich zu ihren

männlichen Kollegen sozial leichter beeinflussbar. Viele Mädchen zeigen Angst vor Erfolg und meiden ihn deswegen.

### Wenn sich Perfektionismus ausbreitet

Nichtsdestotrotz gibt es Mädchen mit stark perfektionistischen Zügen. Sie sind nur mit Bestnoten zufrieden und koppeln ihren Selbstwert restlos an gute Zensuren. Sie passen sich somit bedingungslos den schulischen Anforderungen an, was ihnen zwar im Schulbereich bei der Zielerreichung nützt, im späteren Berufsleben bei ihnen jedoch zu Selbstaussbeutung und schlimmstenfalls zu Burnout führen kann.

Die Burnout-Spezialistin Dagmar Ruhwandl (2007) beschreibt eine neue Gruppe junger Frauen, die alles in den Beruf investieren, nach zehn Jahren Berufstätigkeit jedoch ohne Hobbies, Freunde und Privatleben dastehen. Sie waren über Jahre getrieben von beruflicher Perfektion. Ihre Angst vor Misserfolg, ihr mangelndes Selbstvertrauen führten zwar zum beruflichen Erfolg, gleichzeitig aber auch zu einer unbremsten Selbstaussbeutung.

### Wie können Sie begabte Mädchen unterstützen?

- Vermitteln Sie konsequent, dass Mädchen und Jungen als Menschen in dieser Welt wichtig sind und Sie grundsätzlich an alle Kinder glauben, unabhängig vom Geschlecht und vom konkreten Begabungsspektrum.
- Alle Mädchen brauchen kompetente Frauen und Männer, die sie positiv erleben, die ihnen etwas zutrauen. Auch Mädchen benötigen männliche Bezugspersonen, unterstützende Männer nicht erst in Form von Chefs, wenn sie 25 und älter sind, sondern schon auf dem Wickeltisch, in der Schule und im Sportverein.
- Zeigen Sie im Unterricht eine Vielfalt an Lebensformen und Lebensentwürfen, lassen Sie Biografien begabter Berufsfrauen gleichwertig neben denjenigen von begabten Müttern und Hausfrauen stehen. Zeigen Sie Mädchen und Jungen, dass sie die Wahl haben, in ihrem Leben Dinge zu tun, die ihnen am Herzen liegen.
- Unterstützen Sie eine positive Ein-

stellung zur vielseitigen Leistungsbereitschaft: Würdigen Sie beispielsweise Mädchen mit bildungsfernem Migrationshintergrund, die zu Hause auf Geschwister aufpassen und mit zehn Jahren den Haushalt managen, als fähig und kompetent.

- Bewerten Sie soziale Kompetenzen als Begabung und Stärke und nicht als Selbstverständlichkeit aller Mädchen, mit denen man auffällige Jungs in Schach halten kann.
- Hören Sie auf, Mädchen für ihren Fleiss und ihre Sorgfalt zu loben, und stärken Sie gezielt deren positive Einstellung zu den eigenen Kompetenzen.
- Achten Sie darauf, ob hinter der Neunmalklugen in Ihrer Klasse nicht ein begabtes Mädchen steckt, das sich häufig langweilt und nicht so richtig weiss, ob es zu seinen Fähigkeiten stehen darf oder nicht.
- Lassen Sie sich von den Noten nicht blenden. Manche Mädchen zeigen absichtlich keine Note über 5, um in der Mädchengruppe nicht aufzufallen. Denn Beliebtheit ist oft wichtiger, als durch gute Leistungen zu glänzen.
- Loben Sie auch leistungsstarke Mädchen, allerdings diskret. Diskutieren Sie Nivellierungs- und Anpassungsmechanismen unter Mädchen. Zeigen Sie den Mädchen, dass sie unabhängig von ihren Begabungen ein Recht auf Anerkennung und Liebe haben. Thematisieren Sie, dass das gegenseitige Sich-Ausschliessen aufgrund von Andersartigkeit bei den Einzelnen so gewaltige Spuren hinterlässt wie das offene Austeilen von Hieben.
- Hinterfragen Sie, ob allfällige psychosomatische Beschwerden oder Schulunlust mit Unter- oder Überforderung in Zusammenhang stehen könnten.
- Perfektionistinnen: Unterstützen Sie den Mut dieser Mädchen, Risiken einzugehen, die Sicherheit des eigenen Könnens zu verlassen und Neues zu wagen. Loben Sie die Mädchen, wenn sie es wagen zu scheitern. Begabte Mädchen benötigen wie alle Kinder und Jugendlichen Zeit und Zuwendung, das Gefühl, verstanden und wertvoll zu sein – letztlich ganz unabhängig von ihrem Leistungspotenzial.

«Eine Note schlechter als eine 5.0 ist für mich unakzeptabel und schlecht.»  
Schülerin, 15